

## Laudatio «Reinvention» HSLU T&A, 18. Januar 2019

Vor gut 60 Jahren, in Horw wurde gerade das *Zentralschweizerische Technikum Luzern* eröffnet, begründete Allan Kaprow die künstlerische Praxis der Reinvention. Was es heisst, ein bereits Erfundenes neu zu erfinden, lässt sich in einer Vorlesung theoretisch gut vermitteln. Die Reinvention als eine künstlerische Praxis *erfahren* kann aber nur, wer selbst eine Reinvention macht. In der Ausstellung werden zehn partizipative Reinventions präsentiert, die im Modul Konzeption/DenkWerk durchgeführt wurden. Ich freue mich, diese Neuerfindungen und ihre Ausgangswerke kurz vorzustellen und bitte alle 69 beteiligten Studierenden um Nachsehen, wenn ich aus Zeitgründen auf eine Namensnennung verzichte.

1. In der radikalen Aktion *Rhythm 0* (1974) von Marina Abramović konnte das Publikum während sechs Stunden bereitgelegte Gegenstände an der völlig passiven Künstlerin ausprobieren. Was zuerst harmlos begann, geriet bald aus den Fugen. *Rhythm 18* ist ein Reenactment dieses lehrreichen Stücks über Macht und Machtmissbrauch. Das Setting wurde dem Sicherheitsbedürfnis unserer Zeit angepasst, gefährliche Gegenstände wurden aussortiert. In der Anweisung stand, wie bei Abramović, dass die Performer die volle Verantwortung übernehmen – ergänzt jedoch mit folgendem Zusatz: *Ausnahmen: Gewalt, Schäden an Gebäuden und Personen*. Trotz dieser Absicherungen blieb ein Restrisiko; es floss zum Glück kein Blut, aber die Studierenden wurden z. B. mit Absperrbändern gefesselt.
2. Die Werkserie *Plötzlich diese Übersicht* (ab 1981) des Künstlerduos Fischli/Weiss verspricht mit ironischem Zwinkern eine enzyklopädische Orientierung in unserer unübersichtlichen Welt: Über 300 skizzenhafte Tonskulpturen stellen Objekte und Situationen aus dem Alltag sowie historische und biografische Ereignisse dar. In der Reinvention *Plötzlich diese plastische Hingabe* gaben die Studierenden 100 Begriffe vor, die von Kommilitonen und Mitarbeitenden modelliert und anschliessend im Foyer ausgestellt wurden. Die Begriffsliste enthält Wörter wie *verdreht, Zwerg, gebratener Speck, Wut, Le Corbusier* etc. Durch die Delegation der plastischen Herstellung erweiterte die Reinvention die künstlerische Autorenschaft um ein hundertköpfiges Kollektiv.
3. Andreas Slominski liess unter erschwerten Bedingungen einen *Parkplatz* (2007) auf dem Land bauen. Die Pflasterung wurde zunächst nur am Rand ausgeführt, um dann, während ein Auto über der offenen Fläche parkte, mühsam unter dem Auto geschlossen zu werden. Die Reinvention *Freier Parplatz* transferiert die beruhigende Absurdität eines immer freien Parkplatzes auf das Campusgelände: Bei der Passerelle vor der Kantine wurde ein weisses Parkfeld markiert, dessen hintere Ecke in die unverrückten Möbel hineinreichte. Die Telefonnummer auf dem dazugestellten Schild klärte darüber auf, dass es sich bei diesem freien Parkplatz um Kunst handelt. In der charmanten E-Mail-Korrespondenz erfährt man, wieviele administrative Hürden überwunden werden mussten, um dieses Werk zu realisieren.
4. Der Titel der Reinvention *Walk a LONG* ist eine Anspielung auf den Land-Art-Künstler Richard Long und seine konzeptionellen *Walks*: Long ordnet auf seinen Wanderungen u. a. Holz zu temporären, kreisförmigen Skulpturen an oder transferiert das Naturmaterial ins Museum, wo er seine *circles* installiert. In Anlehnung an Long unternahmen Studierende einen Ausflug in den Rischner Wald im Zugerland, wo sie mit dem gesammelten Holz ein Feuer machten, bevor sie die verkohlten Hölzer kreisförmig auslegten. Nach dem Transport an die HSLU wiederholten sie die Auslegung auf dem Campusgelände als In- und als Outdooraktion. Durch die wiederholte Auslegung an verschiedenen Orten wurde die für die Land Art zentrale Frage der Ortsspezifität anschaulich thematisiert.
5. In der Reinvention *Lieblingsstücke* nahmen die Studierenden keramische Lieblingsstücke mit und wiesen Mitstudierende und Kolleginnen an, die Gefässe mit einem Hammer zu zerstören und die Bruchstücke dann mit Leim zu einem neuen Objekt zu formen. Das Konzept ist von Yoko Onos *Mend Piece* (1966) abgeleitet, in dem Besucher partizipativ aufgefordert wurden, die Scherben kaputter weisser Gefässe zusammenzuflicken. In der Reinvention *Lieblingsstücke* liegen die destruktive Geste und der Heilungsprozess nahe beieinander, die teilnehmenden Mitstudierenden sind sowohl die Zerstörer geliebter Werte als auch die gemeinsamen Schöpfer einer neuen Plastik: Das Alte wird zugleich negiert und bewahrt.

**6.** In der Reinvention *Leerstuhl* – der Titel ist listig doppeldeutig – wurde der Leerraum unter vier Kantinenstühlen in Beton abgegossen. Die geometrische Form ergibt sich durch den Negativraum, der durch die Sitzfläche und die vier Stuhlbeine gebildet wird. Für den Guss wurden die Stühle seitlich verschalt. Während Bruce Nauman seine ikonische Arbeit *A Cast of the Space Under My Chair* (1968) als autonome Plastik präsentiert, stellen die Studierenden ihre Abgüsse in verschiedenen Formationen in ihren ursprünglichen Kontext zurück. Eine an der Decke montierte Kamera dokumentierte dabei das Verhalten der Mensabesucher, das von Irritation bis zur selbstverständlichen Nutzung reicht: Wer immer sich auf einen der Betonsockel setzt, wird als lebendiges Kunstwerk inszeniert.

**7.** So lange wie in der Performance *Revivre* umarmt man sich selten auf dem Campus. Zwischen den Studierenden befand sich ein Sack mit angerührtem Gips, der allmählich hart wurde. Während dem Abbindungsprozess schreiben sich die Körper als Gussform in den Gips ein; die Umarmung wird zur performativen Werkentstehung. Wenn man als Betrachter diese Gipsabdrucke von Umarmungen umarmt, kann man sowohl den eigenen als auch den fremden, abwesenden Körper spüren. *Revivre* ist eine Reinvention von Katja Schenkers Arbeit *Rencontre* (2011), in der die Künstlerin einen blossen Zementsack umarmt. Die dialogische Neuinterpretation verwandelt den Sackabdruck vom Ersatzkörper zum Distanzhalter, der zugleich als Spur die physische Nähe festhält.

**8.** 1982 konnte man am Times Square in New York seltsame Sätze wie *Protect me from what I want* auf einer riesigen LED-Tafel lesen. Die Künstlerin Jenny Holzer bezeichnet solche Sätze als *Truisms*, als Binsenwahrheiten unserer Kultur. Für die installative Reinvention *midcap.ch* wurden die *Truisms* zu Fragen umformuliert, die man auf einer Webseite beantworten konnte. Diese Antworten wurden wiederum öffentlich gemacht. Auf die Frage *Warum schützt du dich mit tiefen Erwartungen?* lautete z. B. eine Antwort *Um nicht enttäuscht zu sein*. Die interaktive Erweiterung der Reinvention *midcap.ch* ist ein Abbild unserer vernetzten Dauerkommunikation, in der jedermann jederzeit alles, was in den sozialen Medien verhandelt wird, persönlich kommentieren kann.

**9.** Eine Reinvention-Gruppe macht etwas, das im öffentlichen Raum unserer leistungsorientierten Gesellschaft eher verpönt ist: Sie schläft! Und dies ungeniert an verschiedenen Orten des Campus, an denen angeregt gelehrt und diskutiert wird. Ausgerüstet mit Schlafsack und Matte legen sich die Studierenden einfach hin um zu schlafen. Im Gegensatz zu San Keller, der für seine Aktionen *Ich schlafe für Sie* (seit 2000) eine in einem Arbeitsvertrag festgelegte Entlohnung erhält, schlafen die Studierenden in ihrer Reinvention *Wir schlafen mit euch* unentgeltlich. Dafür holen sie sich im Schlaf ihre ECTS-Punkte, und dies zu Recht: Schliesslich generieren sie ein partizipatives Kunstwerk, an dem wir als wache Betrachter beteiligt sind – keine geringe Leistung.

**10.** Für ihre Skulptur *House* (1993) liess Rachel Whiteread den gesamten Innenraum eines spätviktorianischen Arbeiterhauses im Londoner East End mit Beton ausgiessen. Nach Entfernung der Aussenwände blieb der Betonkern für kurze Zeit zurück, bevor er selbst beseitigt werden musste. Die Reinvention *MeGussDa!* überträgt Whitereads Ausgiessung in kleinem Massstab ins Luzerner Neubad, das seit fünf Jahren erfolgreich als Kulturraum zwischengenutzt wird: Diverse Kacheln, Abflüsse, Treppen und Griffe des ehemaligen Hallenbads wurden mit Silikon und anschliessend in Gips abgegossen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Neubad-Mikroabgüsse nicht zum skulpturalen Andenken der Zwischennutzung werden, über deren Weiterführung in diesem Jahr entschieden wird.

Ich gratuliere den Studierenden für ihre konzeptionell aufregenden Neuerfindungen sowie für die gestalterisch sorgfältige Dokumentation ihrer Happenings – Allan Kaprow hätte seine wahre Freude gehabt! Dank auch an Monika Kiss Horváth, ihrem Team und der Hochschule Luzern, Technik & Architektur für die experimentierfreudige Vermittlung der Gegenwartskunst!

Ich wünsche Ihnen allen eine anregende Ausstellung!

Guy Markowitsch